Morgen-Ausgabe
No. 515 — 58. Jahrgang

Berliner Volks-Zeitung

Erstes Beiblatt
Donnerstag, 3. November 1910

Lokales

Hubertus.

Auf den ernsten Tag, Allerseelen, den zweiten November, ...gt ein heiterer, lebensfroher, Hubertus, der dritte November. ...ser jähe Wechsel hat ohne Zweifel den Neigungen der welt...hen und geistlichen Herren, die früher unumschränkt ...rschten, durchaus entsprochen. Hubertus ist der Schutzheilige ...r Jäger, und sich auf einer Hubertusjagd von den Andachts...ungen des Allerseelentages zu erholen, war manchem Fürsten ...d noch mehr manchem Bischof — auch diese Herren stiegen ...Roß und hetzten munter Hirsche zu Tode — ein dringendes ...dürfnis. Von diesem Schlage war auch der Bischof von ...ttich, der Hubert oder Hubertus hieß. Der fromme Mann ...r ein so leidenschaftlicher Jäger, daß er selbst an hohen ...iertagen dem Wilde nachstellte. Die Erscheinung eines weißen ...rsches mit einem leuchtenden Kreuze zwischen den Geweih...ngen bekehrte ihn aber so gründlich, daß er von Stund an ...h im Bibellesen übte und ein Heiliger wurde. Die Sage ist ...eit verbreitet und unzählige Male in Bild und Wort ge...ildert. Auch zwei Kurfürsten von Brandenburg, Joachim I. ...d Joachim II., sollen derartigen kreuztragenden Hirschen be...gnet sein, und beiden soll die Erscheinung das nahe Ende ver...ndet haben. Ebenso soll der sächsische Kurfürst Johann ...org I. ein solches Jagdabenteuer gehabt haben. Ein großes ...emälde im sächsischen Jagdschlosse Moritzburg stellt das Aben...uer dar, und in Berlin verkörpert eine der Jagdgruppen am ...roßen Stern" die Hubertuslegende.

Der gute Hubertus, nach dem Schlösser, Orden, Vereine ...w. benannt sind, tat aber nach seiner Be...hrung auch Wunder. Dabei unterstützten ihn seine ...tola und sein goldener Schlüssel. Zu beiden Gegenständen ...ar er auf seltsame Weise gelangt. Als er zur Bischofsweihe ...Rom sich aufhielt, hatte ihm ein mißgünstiger Teufel alle ...tolen versteckt, und er hätte ungeweiht von dannen ziehen ...üssen, wenn nicht ein Engel — es gibt solche Engel! — so ...ebenswürdig gewesen wäre, aus Himmelshöhen herab ihm ...ne Stola zu überreichen. Den goldenen Schlüssel aber emp...ng Hubertus aus der Hand des heiligen Petrus selbst. So ...ausgerüstet ließ Hubertus, je nach Bedarf, einen Regen nieder...asseln oder ein Feuer verlöschen, Kranke aller Art machte er ...gesund und Teufel trieb er rasch und schmerzlos aus. Seine ...Spezialität aber war die Heilung der Folgen des Bisses toller ...Hunde. Was Pasteur heute ist, das war Hubertus schon vor ...mehr als einem Jahrtausend.

Die Gebeine des Heiligen ruhen in der Kapelle des im ...belgischen Luxemburg gelegenen Oertchens Saint Hubert. ...Jahraus jahrein pilgern von Hunden Gebissene hierher, um ...sich in die Behandlung der Almosenier zu begeben, die nach ...dem Verfahren, das schon der Heilige anwandte, die Heilung ...zu bewirken trachten. Ist der Kranke von einem tollen Tiere ...aufs Blut gebissen, so wird die „Einschnitt" genannte ...Operation an ihm vollzogen. Er bekommt einen Einschnitt ...in die Stirn, in die Oeffnung wird ein Stückchen Meßgewand ...gelegt, und darüber kommt eine Binde aus schwarzer Lein...wand. Neun Tage lang muß er die Binde tragen. Dann darf ...er in seine Heimat zurückkehren. Nachdem er noch neun Tage ...eine Andachtsübungen verrichtet hat, ist er „unfehlbar ge...heilt". Die nicht bis aufs Blut Gebissenen erhalten ein harm...loses Mittelchen und dürfen sich ebenfalls nach neuntägiger ...Andacht als geheilt betrachten.

Ein frommes Brüsseler Blatt versicherte vor einiger Zeit ...ganz ernsthaft, daß Pasteur selbst an die Wirksamkeit dieser ...Mittel glaube und wörtlich gesagt habe: „Ich habe Vertrauen ...zu meiner Wissenschaft, sollte ich aber die Tollwut bekommen, ...würde ich zuerst nach Saint Hubert ziehen." O heilige ...Einfalt!

Zum Stadtverordnetenwahlkampf in Wilmersdorf.

Eine überfüllte Kommunalwählerversammlung, die von den ver...einigten Sozialdemokraten und bürgerlichen Demokraten Wilmers...dorf einberufen worden war, fand am Dienstag abend im großen Saale des Gesellschaftshauses, Wilhelmsaue, statt. Eduard Bernstein von den Sozialdemokraten und Dr. Rudolf Breitscheid von der Demokratischen Vereinigung sprachen über „Die Reaktion im Wilmersdorfer Stadtparlament und die Stadtverordnetenwahlen".

Eduard Bernstein wies zunächst darauf hin, daß Wilmersdorf die einzige größere Vorortgemeinde Groß-Berlins sei, in deren Stadtparlament die Arbeiterschaft nicht durch eigene Vertreter zu Worte kommt, obwohl auch hier die Arbeiterschaft stark vertreten ist. In Wilmersdorf wird die Politik verfolgt, die wohlhabenden Klassen heranzuziehen und die arbeitenden Klassen, die den Wohlstand erst produzieren, soviel wie möglich abzustoßen. Diese Politik findet ihren Ausdruck bei der Schaffung der sogenannten Wilmersdorfer Gartenstadt, wo die kleinsten Wohnungen vier Zimmer enthalten müssen. Diese Spaltung in reiche westliche und arme östliche Vororte, in die die Arbeiter abgestoßen werden, ist ein Grundübel der Kommunalen Zerrissenheit Groß-Berlins. Der verstorbene Schöneberger Oberbürgermeister Wilde hat noch in seiner letzten Rede diese kommunale Zerrissenheit bekämpft. Es zeigt sich überhaupt, daß die Magistrate der Gemeinden in vielen Dingen eine größere soziale Einsicht beweisen, als die Mehrheit der nach dem rückständigen Kommunalwahlsystem gewählten Stadtverordneten. Ein anderer besserer Geist muß in die Gemeindevertretungen einziehen, vor allem aber in das Wilmersdorfer Stadtparlament, wo bisher nur ein einziger demokratischer Stadtverordneter, Herr Moll, kräftige Töne geredet hat. Hoffen wir, daß die bevorstehenden Wahlen ihm ein Quartett von Demokraten und Sozialdemokraten an die Seite stellen. Vor allem muß auch für die Kommune das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht für Männer und Frauen durchgeführt werden. Auf dem Brandenburgischen Städtetage wurde diese Forderung allerdings mit wahrem Geheul abgelehnt. Wenn irgendwo, so ist aber in der Kommune das Wahlrecht für Frauen notwendig. Das zum Wahnsinn gewordene Hausbesitzerprivilegium muß endlich fallen. Es trägt zum großen Teil die Schuld an der rückständigen Boden- und Wohnungspolitik in den Gemeinden. Bekannt ist es, daß die großen Vorortgemeinden miteinander im Kampf liegen um die reichen Steuerzahler. Wählen Sie Arbeitervertreter und Demokraten in das Stadtparlament, dann wählen Sie Männer, die beseelt sind von großen Gedanken und nicht von den kleinen Gedanken der Kirchturmspolitik; die die Interessen Groß-Berlins vertreten und nicht den Kampf von Gemeinde gegen Gemeinde. Dann werden wir auch eine großzügige demokratische Verkehrspolitik haben. Auch in Steuerfragen müßte eine Verständigung durch einen Zweckverband ähnlich wie in Groß-London herbeigeführt werden. Sorgen Sie am Wahltage dafür, daß der Sieg der demokratischen und sozialdemokratischen Kandidaten einen demokratischen Geist in das rückständige Wilmersdorfer Stadtparlament hineinbringt.

Der zweite Referent, Dr. Breitscheid, betonte, daß die Steinische Städteordnung immer mehr nach rückwärts revidiert worden sei. Die kommunale Reaktion sei ebenso zu bekämpfen wie die im Reich und Staat. In der Kommune werde freilich die Reaktion oft durch dieselben Kreise repräsentiert, die in Reich und Staat sich selbst als Kämpfer gegen die Reaktion ausgeben. Die Kommunalpolitik sei nur ein Ausschnitt aus der allgemeinen Politik. Wer im Reiche die Reaktion bekämpfen wolle, der dürfe nicht in der Kommune seinen Liberalismus verleugnen und als „unpolitischer" Kandidat auftreten, wie es in Wilmersdorf jetzt seitens der Gegner geschehe.

Die Kandidaten Flotho (Demokrat) und Riedel (Sozialdemokrat) hielten dann scharfe Abrechnung mit den reichsverbändlerischen, angeblich unpolitischen Gegnern. Von diesen meldete sich keiner zum Wort. Der sozialdemokratische Kandidat Schröder schloß die überfüllte Versammlung mit der Mahnung an die Wähler, am Wahltage ihre Pflicht zu tun.

Die städtische Kunstdeputation. Der Stadtverordnete Kyllmann hat mit Unterstützung seiner Freunde der Berliner Stadtverordnetenversammlung folgenden Antrag unterbreitet: „Die Versammlung wolle beschließen, die Zahl der Bürgerdeputierten bei der städtischen Kunstdeputation von zwei auf drei zu erhöhen und den Magistrat zu ersuchen, diesem Beschluß beizutreten". Gegenwärtig sind Professor Schaper und Professor F. Starbina Bürgerdeputierte und Mitglieder der Kunstdeputation.

Wohnungsamt und Wohlfahrtspolizei. In den Kreisen der Berliner Stadtverwaltung ist, wie wir schon vor einiger Zeit mitteilten, der Gedanke aufgetaucht, für Berlin ein städtisches Wohnungsamt zu errichten, wie es Charlottenburg schon seit einiger Zeit besitzt. Der Gedanke ist für die deutsche Reichshauptstadt nicht neu; denn schon im Jahre 1892 als in Hamburg die große Cholera-epidemie wütete, wurde in der Berliner Stadtverwaltung über die Errichtung eines Wohnungsamts eingehend debattiert. Damals kam es jedoch zu keinem Resultat, da die Meinung vorherrschend blieb, daß Berlin keine alten und ungesunden Wohnviertel besitze, die es niederzureißen gelte. Die Frage blieb damals ungelöst. Wenn jetzt im Schoß des Berliner Magistrats der Gedanke aufs neue erwogen wird, so läßt man sich von dem Gesichtspunkt leiten, daß im Zusammenhang mit dieser Materie die Frage der Uebertragung der Hochbaupolizei auf die Stadt Berlin gelöst werden müsse. Damit hängt eine Angelegenheit zusammen, wegen der schon seit langem mit der Staatsregierung verhandelt wird. Das ist die Uebertragung weiterer Zweige der Wohlfahrtspolizei in städtische Verwaltung. Der Berliner Magistrat hat im Frühjahr auf Grund eines Beschlusses der Stadtverordneten an den Minister des Innern das erneute Gesuch gerichtet, der Stadt die Baupolizei, die Markt- und Veterinärpolizei zu übertragen. Auf diese Eingabe der Stadt ist vom Ministerium eine Antwort bisher nicht erfolgt, obwohl Berlin zunächst nur um die Einleitung kommissarischer Verhandlungen ersucht hat. Wie berichtet wird, will der Berliner Magistrat der Errichtung eines städtischen Wohnungsamtes nicht eher näher treten, als von seiten der Staatsregierung eine Zusage über die Uebertragung der Baupolizei auf die Stadt Berlin vorliegt.

„Front nach rechts." Unter diesem Thema begründete Oberst Gädke in der Rixdorfer Vereinsbrauerei vor 2500 Kommunalwählern, eingeladen vom Demokratischen Verein, das Zusammengehen der Demokraten und Sozialdemokraten zur Liga der Rechtsverfechter bei der Rixdorfer Stadtverordnetenwahl. Die in der Versammlung zahlreich erschienenen Antisemiten (Herr Walz war mit einem großen Stabe deutschnationaler Handlungsgehilfen in Person erschienen) versuchten, als die Versammlungsleitung wegen Ueberfüllung einen zweiten Saal hinzunehmen mußte, sich des Hauses rechts über den Saal durch einen allerdings mißglückten Trick zu bemächtigen. Der Führer der Anti „mitten, der es bisher verstanden hatte, sich in Rixdorf ein unpolitisches Mäntelchen umzuhängen, und der noch in der Versammlung selbst zunächst sagte, er sei durchaus kein Antisemit — er könne dies beweisen, aber es würde ihm trotzdem niemand glauben — bekannte sich sodann, in die Enge getrieben, unumwunden als überzeugten Antisemiten. Oberst Gädke gab während der Versammlung Kenntnis von einem Zirkular des Vereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, das hervorhob, kein jüdischer Wähler könne dem Antisemiten Walz die Stimme geben.

Stadtbaurat Krause hat sich, wie berichtet wird, wegen eines Nervenleidens auf vierzehn Tage in ein Sanatorium begeben. Voraussichtlich wird daher die Vorlage über den Bau der Nord-Südbahn und die Bewilligung der ersten Baurate erst nach der Rückkehr des Stadtbaurats an die Stadtverordneten gelangen.

Kleine Notizen. Nach kurzer Krankheit ist der Inhaber der bekannten Berliner Damenmäntel- und Kostümkonfektionsfirma Max Krauskopf, Kronenstraße 55 in seiner Wohnung in der Kleiststraße plötzlich einem Schlaganfall erlegen. Herr Krauskopf stand im Alter von 49 Jahren; er hinterläßt eine kinderlose Witwe. Die Beisetzung findet am kommenden Sonntag um 12 Uhr auf dem jüdischen Friedhof in Weißensee statt.

Ein mutmaßlicher Kindesmord beschäftigt die Kriminalpolizei in Tempelhof. Dort sahen Leute, wie ein unbekannter Mann in einem Hause der Ringbahnstraße ein Paket niederlegte und dann wieder wegging. Sie öffneten es und fanden darin die angefohlte Leiche eines neugeborenen Mädchens, das einen Strick um den Hals hatte. Vermutlich hat man versucht, das anscheinend erdrosselte Kind in einem Ofen zu verbrennen. Die Leiche wurde zur Obduktion nach der Friedhofshalle in Tempelhof gebracht.

Eine dunkle Geschichte sucht die Kriminalpolizei aufzuklären. Ein Mädchen, das am 28. Mai dieses Jahres mit einem neugeborenen Knaben aus dem Krankenhause entlassen wurde, hat über dessen Verbleib verschiedene Angaben gemacht und sagt jetzt, daß es den Knaben vom Bahnhof Friedrichstraße mit einem Vorortzug am 9. Juni nach Niederschöneweide gebracht und dort im Wald in die Spree geworfen habe. Ob dieses Geständnis der Wahrheit entspricht, konnte durch Nachprüfungen noch nicht festgestellt werden. Das Kind soll mit einem Hemdchen bekleidet und mein kariertes Wolltuch eingewickelt gewesen sein.

Im Tegeler See erschossen. Auf seltsame Art hat gestern nachmittag der Handlungsgehilfe Otto Gottfeld seinem Leben ein Ende bereitet. Am Ufer des Tegeler Sees, in der Nähe des Kaiserpavillons beobachteten mehrere Spaziergänger, wie ein Herr in voller Kleidung fast bis an den Hals in den See hineinschritt. Er hielt in der hoch erhobenen Rechten einen Revolver; plötzlich krachte ein Schuß, und der Mann verschwand in den Fluten. Die Polizei beschlagnahmte später die Leiche, die an der Schläfe eine Schußwunde aufwies. Gottfeld wohnte in der Brunnenstraße 185 und ging wegen einer unheilbaren Krankheit in den Tod.

Ein Nachspiel zum Zickelprozeß fand gestern nachmittag in einem hiesigen Café statt. Der Schauspieler Peukert, Mitglied des Lustspielhauses, kam gestern nachmittag in das Monopolcafé, wo er den Schauspieler Klein-Rohden traf, der bekanntlich mit den Anstoß zu dem Verfahren gegen Direktor Zickel gab. Aus Entrüstung über den Ausgang des Prozesses gab Peukert im Vorübergehen Herrn Klein-Rohden eine schallende Ohrfeige. Klein-Rohden, der auf Peukert zustürzen wollte, wurde von den Gästen an seinem Vorhaben verreitelt. Der „schlagende Beweis" erregte peinliches Aufsehen.

Unter dem Verdacht der Verführung einer Minderjährigen war, wie berichtet, ein Hausbesitzer in Mariendorf verhaftet worden. Er wurde beschuldigt, der Vater des Kindes zu sein, dem die zwölfjährige Tochter des Arbeiters H. in Mariendorf das Leben schenkte. Heute ist der Hausbesitzer aus der Haft wieder entlassen worden, da kein Fluchtverdacht vorliegt. Das Untersuchungsverfahren gegen ihn nimmt seinen Fortgang.

Der Automobilunfall am Kurfürstendamm, dem kürzlich der Redakteur Klaußner zum Opfer fiel, ist Gegenstand einer eingehenden Untersuchung gewesen. Das Verfahren gegen den Chauffeur ist aber jetzt eingestellt worden, weil als erwiesen angenommen werden muß, daß diesen keinerlei Schuld an dem Unglücksfalle trifft. Nach den Zeugenaussagen ist der Chauffeur nur mit mäßiger Geschwindigkeit gefahren, was durch die Bremsspur seines Wagens, die nur 2 bis 3 Meter mißt, bestätigt wird. Den verunglückten Klaußner haben Passanten mit großer Hast über den Fahrdamm gehen sehen, er ist dann direkt vor das Fahrzeug geraten, wollte sich noch an diesem festhalten und kam dann zu Falle, so daß das linke Vorderrad über ihn hinwegging.

Der Frauenmord.

Neue Spuren.

Zur Aufklärung des Leichenfundes an der Lutherbrücke hat die Kriminalpolizei, wie wir schon mitteilten, in Verbindung mit der Schiffahrtpolizei eingehende Nachforschungen an und auf den Wasserläufen, auf den Kähnen usw. angestellt. Dabei ist es ihr jetzt gelungen, eine Schifferfrau K. aus Zehdenick zu ermitteln, die vor drei bis fünf Wochen mit ihrer Zille in der Nähe der Moltkebrücke lag. Diese Frau hörte dort eines Abends um 9 Uhr, wie ein großer schwerer Gegenstand ins Wasser plumpste, und wie es dann wieder still wurde. Die Frau hat sich damals darum nicht weiter gekümmert und seither auch nicht mehr daran gedacht. Zugleich ist noch folgendes ermittelt worden. Am 3. Oktober kam ein junges Mädchen zu einem Lademeister eines Kahnes am Humboldthafen und fragte ihn nach einer Gelegenheit, zu Wasser von Berlin nach Hamburg zu fahren, und wie viel dies koste. Das Mädchen erzählte dabei, ein feiner Herr habe es unter der Vorspiegelung, ihm hier Stellung verschaffen zu wollen, nach Berlin verschleppt, sei mit ihm in einem Fremdenlogis in der Nähe des Stettiner Bahnhofs gewesen und habe es dort am nächsten Tage mittellos sitzen lassen. Als das Mädchen hörte, daß die Fahrt nach Hamburg drei bis vier Tage dauere, ging es in gedrückter Stimmung nach dem Lehrter Bahnhof zu weg. Der Lademeister erinnerte sich jetzt dieses Vorganges, nachdem er die Personenbeschreibung gelesen hatte und teilte ihn der Kriminalpolizei mit. Obwohl er in der Leiche jenes Mädchen nicht wiederzuerkennen glaubt, ist es doch möglich, daß dieses mit der Toten identisch ist. Die mittellose Fremde hat sich vielleicht nachträglich an einen anderen Schiffer gewandt, um nach Löschung seines Kahnes mit nach Hamburg zu fahren und kann dann in jener Gegend ins Wasser geworfen worden sein. In Verbindung mit diesen Bekundungen erscheint es bemerkenswert, daß in dem Darm der Toten Pfefferlinge gefunden worden sind. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sie diese auf einem Kahn gegessen hat. In jener Gegend löschen viele Kähne konservierte Pilze. Die Kriminalpolizei hat sofort umfangreiche Ermittelungen eingeleitet, um zu sehen, ob hier ein Zusammenhang besteht. Sie hat sich an alle Schiffsspediteure gewandt, die dort Pilzsendungen aus Werder, Potsdam, Braunschweig, Posen usw. ausladen lassen, um durch sie zu erfahren, welche Schiffer in jener Zeit gelöscht haben. Sie wird bei diesen nachforschen, ob sie etwas von dem Mädchen wissen. Nebenher werden die Pilze untersucht und mit den in dem Darm gefundenen verglichen.

Als ein weiteres Ergebnis der kriminalpolizeilichen Ermittelungen ist die Feststellung mitzuteilen, daß der Steuermann Pagel von einer hiesigen Schiffahrtsgesellschaft am 28. Oktober den Sack mit der Leiche morgens um 7½ Uhr schon am Kronprinzenufer gegenüber dem Hause Nr. 28 hat treiben sehen. Es ist also mit der Möglichkeit zu rechnen, daß die Tote sich in der letzten Zeit in jener Gegend aufgehalten hat. Die Ermittelungen richten sich darauf, welche Schiffer in der Zeit, die in Betracht kommt, im Humboldthafen oder in der Nähe gelegen haben. Unterdessen haben sich noch viele Leute gemeldet, die in der Toten eine vermißte Angehörige oder Bekannte erkennen wollen. Dies alles muß erst nachgeprüft werden. Die Kriminalpolizei hat auch damit gerechnet, daß die Unbekannte früher schon einmal aufgegriffen gewesen sein konnte. Die Leiche ist deshalb daktyloskopiert worden. Meßkarten der Unbekannten sind aber hier nicht vorhanden, ob anderswo, muß noch festgestellt werden.

Die Ansicht, daß die Tote das Opfer einer Abtreibung geworden sei, hat sich auf Grund der letzten medizinischen Untersuchung nicht bestätigt. Die Sachverständigen haben nur festgestellt, daß die Tote vor längerer Zeit, vielleicht schon vor Jahren, einige Monate hindurch in gesegneten Umständen gewesen ist. Dagegen ist jetzt mit Sicherheit ermittelt worden, daß ein ursächlicher Zusammenhang zwischen dem Tode und einer etwaigen Abtreibung nicht besteht. Die Kriminalpolizei steht deshalb nach wie vor auf dem Standpunkt, daß das Mädchen eines gewaltsamen Todes gestorben oder zum mindesten nach dem Tode beiseite geschafft worden ist.

Tagesordnung für die Sitzung der Stadtverordnetenversammlung am Donnerstag, den 3. November 1910, nachmittags 5 Uhr, zunächst in gemeinschaftlicher Sitzung mit dem Magistrat: Wahl von acht Mitgliedern und acht Stellvertretern des Steuerausschusses der Gewerbesteuerklasse I für den Veranlagungsbezirk Berlin für die Steuerjahre 1911, 1912 und 1913, sowie je eines weiteren Mitgliedes und Stellvertreters zwecks Veranlagung der Warenhaussteuer. Demnächst: Pensionierungs- und Anstellungssachen. — Zwei Naturalisationsgesuche. — Vorlagen, betreffend die Leitsätze für die Bewirtschaftung der Güter und Rieselfelder der Stadt Berlin, — eine Nachbewilligung für die Entsendung von Kindern in Heim-, Heil- und Erholungsstätten, — den Geschäftsbericht der städtischen Sparkasse für das Vierteljahr Juli/September 1910, — Abänderungen des Ortsstatuts zum Schutze der Stadt Berlin gegen Verunstaltung, — den speziellen Entwurf zum Neubau eines Verwaltungsgebäudes, — eines Wohnhauses für acht Familien und zwei Unverheiratete und eines Schuppens für die Zentrale Buch, — den speziellen Entwurf zum Neubau der Gemeindedoppelschule in der Pettenkoferstraße, — die Aufhebung einer Beschränkung beim Verkauf des Grundstücks Wallstraße 35, — den Verkauf einer etwa 4768 Quadratmeter großen Grundstücksfläche an der Schulstraße, — den Grundstückserwerbungsfonds, — den Erwerb einer zur Freilegung der Hafenheide 5/6 und Urbanstraße 71 und den Verkauf einer vor demselben Grundstück in der Urbanstraße liegenden städtischen Vorgartenfläche, — Ueberbauung der Panke längs des Grundstücks „Am Zirkus 1", — Abtretung des Vorgartens vor dem Grundstück Potsdamer Platz 3 (Siechen), — und den Abschluß eines Vertrages mit dem Kreisausschuß des Kreises Teltow über die Benutzung von Kreischausseen, Wegen, Straßen und Plätzen zu Rohr- und Kabelverlegungen. Außerdem finden in dieser Sitzung, und zwar um 6 Uhr, die Wahlen von acht unbesoldeten Stadträten für die Stellen der Herren v. Friedberg, Mielenz, Rack, Rumschöttel, Selberg, Wagner, Dr. Weigert und Dr. Wiemer für die Wahlzeit vom 1. Januar 1911 ab auf sechs Jahre statt.

Der Zirkus Busch kann in seinem neuen Programm mit ausgezeichneten Nummern aufwarten. Neben der Schulreiterin Fräulein v. Dynar, die ein prachtvolles Pferd in allen Gangarten in guter Form herausbringt und neben der überaus geschickten Radfahrerfamilie Klein, bei deren Vorführungen auch humoristische Tricks nicht fehlen, war es vor allem Herr Direktor Althoff mit seiner Frau, die mit ihren Freiheitsdressuren eine Attraktion bilden werden. Die vorgeführten Dressuren, die ganz vorzüglich klappten, zeigten hübsche neue Bilder und Figuren; große und kleine Pferde gruppierten sich in mannigfaltigen Bewegungen, und es ergab ein neues, sehr hübsches Arrangement, als mehr als vierundzwanzig Pferde einen Trichter in der Manege bildeten, deren Form durch die verschieden großen Pferde, die teils noch auf der Barriere herumliefen, gebildet wurde. Daß Herr Althoff seine Tiere in guten Gehorsam hat, bewies er durch das Schlußbild, in dem sich seine ange-